Da weinte Jesus

(Joh 11, 35)

Heute wollen wir uns genauer damit beschäftigen, warum Jesus weinte, als er zum Grab des Lazarus kam.
Bethanien – dieser Ort unweit von Jerusalem, auf dem Ölberg etwa 3 km außerhalb von Jerusalem, war für Jesus eine Tankstelle, eine Oase. Besonders das Haus der drei Geschwister Maria, Martha und Lazarus war ein Ort, an den er sich gern zurückgezogen hat. Bethanien bedeutet „Stadt der Palmen“. Der Name Lazarus ist eine Abkürzung des hebräischen Eleazar und bedeutet „dem geholfen wird“.

Nach dem Evangelisten Johannes war Maria diejenige, die Jesus mit Duftöl gesalbt und seine Füße mit ihren Haaren abgetrocknet hatte. Jesus nannte Lazarus seinen Freund. Johannes ist der einzige der Evangelisten, der sowohl über die Auferweckung des Lazarus, als auch über die Entscheidung der Hohenpriester, auch Lazarus zu töten (Joh 12,10), berichtet. Der Überlieferung nach floh Lazarus nach der Morddrohung nach Zypern und wurde der erste Bischof von Larnaka. Nach dem Zeugnis von Bischof Epifanios von Konstantia, lebte Lazarus dreißig Jahre lang in Zypern. Gemäß einer Chronik von Konstantinopolis wurde der Heilige in einem Marmorsarg mit der Aufschrift „Lazarus, der Viertägige und Freund Christi“ begraben.[i]

Es ist nicht die einzige Totenerweckung, die uns das Neue Testament erzählt. Jesus erweckt auch die Tochter des Synagogenvorstehers Jaïrus (Mk 5,21ff.35–43) und den Jüngling zu Naïn (Lk 7,11–17). Da heißt es im Vorfeld: „Als Jesus die Frau sah, hatte er Mitleid mit ihr.“ (Lk 7,13) Bei der Tochter des Jairus wird uns keine Gefühlsregung Jesu überliefert. Cool und pragmatisch ordnet er nur an, man solle dem Mädchen etwas zu essen geben.

Ob Jesus gelacht hat?

Wenn man die Evangelien nach Gefühlsregungen Jesu durchforstet, dann fällt auf, wie dürftig die Mitteilungen darüber sind. Dass Jesus lachte, ist kein einziges Mal überliefert. Aber es wäre ein fataler Irrtum, wollte man aus der Nicht-Erwähnung schlussfolgern, dass der reale Jesus nie gelacht hätte. Diese Position legt der italienische Schriftsteller Umberto Eco in seinem Roman "Der Name der Rose" dem Benediktinermönch Jorge von Burgos in den Mund. Wir lesen:

"Die Komödien wurden von Heiden geschrieben, um die Leute zum Lachen zu bringen, und das war schlecht." Der Klosterbruder ist davon überzeugt: "Unser Herr Jesus hat weder Komödien noch Fabeln erzählt, ausschließlich klare Gleichnisse, die uns allegorisch lehren, wie wir ins Paradies gelangen, und so soll es bleiben!" Der Franziskaner William von Baskerville entgegnet ihm: "Ich frage mich, warum Ihr so abweisend gegen den Gedanken seid, dass Jesus gelacht haben könnte. Ich für

meinen Teil halte das Lachen durchaus für ein gutes Heilmittel, ähnlich dem Baden, um die schlechten Körpersäfte und andere Leiden des Körpers zu kurieren, insbesondere die Melancholie."[ii] [Ende Zitat]

Auch Jesus hat Gefühle

Wenn Jesus bei der Hochzeit zu Kana den verlegenen Brautleuten 600 Liter Wein schenkt und als Fresser und Säufer kritisiert wird (Mt 11,19), dann kann ich mir nicht vorstellen, dass er nicht gelacht hat. Das Lachen unterscheidet den Menschen vom Tier. Und wenn wir von Jesus sagen, er sei wahrer Mensch und wahrer Gott, dann gehört zum wahren Menschsein auch das Lachen. Auch wenn es vom 4. bis 12. Jahrhundert eine vorzufindende Theologen-Meinung gab, Jesus hätte nie gelacht, weil das nicht mit seiner Gottheit vereinbar gewesen wäre. Jesus kann auch wütend werden. Erinnern wir uns nur daran, wie er die Händler aus dem Tempel getrieben hat.

Doch heute soll es um das Weinen Jesu gehen. Später schreibt der Verfasser des Hebräerbriefes: „Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwäche, sondern einen, der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat.“ (Hebr 4,15) Da finden wir den Schlüssel für das Weinen Jesu: Mitfühlen können!

Vor den Toren Nains heißt es: Jesus hatte Mitleid mit der Witwe, die ihren einzigen Sohn verloren hatte. Griechische Philosophen haben über die Vollkommenheit philosophiert. Die Stoiker kamen zu dem Schluss, dass die Leidenschaftslosigkeit, die Apatheia, die Vollkommenheit schlechthin sei. Also müsse ein vollkommener Gott auch leidenschaftslos sein. Es hat im Laufe der Jahrhunderte durchaus Theologen gegeben, die sich von diesen Gedankengängen anstecken ließen.

Aber wenn unser christlicher Gott die Liebe ist, dann muss er mitfühlen können, dann muss er sich mitfreuen und mitleiden können und demzufolge auch lachen und weinen können. Nun gibt es aber einen Stolperstein. Wenn Jesus seinen Jüngern nach dem Erhalt der Nachricht, dass Lazarus krank sei, sich Zeit lässt und vorhersagt, dass diese Krankheit nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes führen wird (vgl. Joh 11,4), dann kann Jesus nicht um den Tod des Lazarus trauern. Er wird ihn ja auferwecken.

Warum Jesus weint

Was ihn weinen lässt, ist das *Erlebnis der Trauer seiner Freunde!*

Der Evangelist betont: Jesus liebte Marta, ihre Schwester und Lazarus. (Joh 11,5) Später wird Paulus im Römerbrief schreiben: „Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.“ (Röm 12,15) Interessant ist, dass Paulus nicht die Römer auffordert, die Weinenden zu trösten.

Jesus zeigt Empathie und Mitgefühl

Am Anfang steht das Mitschwingen. Kann ich mich einfühlen? Genau diese Fähigkeit zeichnet Jesus aus. Dadurch stellt er seelische Nähe her zu seinen Mitmenschen. Der Geigenbauer und Schriftsteller Martin Schleske kreist in seinen Meditationen um diese Frage: Was fördert meine Fähigkeit mitzuschwingen? Was dämpft sie?[iii] Und es ist nachvollziehbar, dass ein Mensch, der um seine eigenen Probleme kreist und dadurch innerlich besetzt ist, sich schwertun wird, innerlich frei zu sein für das, was den anderen bewegt.

Eine Familie, die in einer Mietwohnung lebte, erzählte mir einmal: „Unser Sohn lernte Schlagzeug. Er hielt sich an die Zeiten der Mittagsruhe und der Nachtruhe. Trotzdem wurde es den Mietern über uns unerträglich, und sie beklagten sich bei der Wohnungsbaugenossenschaft. Diese bestellte einen Gutachter. Bevor der kam, riet der Schlagzeuglehrer unseres Sohnes, wir sollten doch alle Leer-Räume in den Schränken mit Kissen und Decken ausfüllen, denn diese Leeräume und die Schranktüren wären wunderbare Resonanzkörper, die den Schall verstärken würden. Wir befolgten den Rat des Lehrers; und der Sachverständige konnte beim Spielen des Jungen nur Lärmwerte innerhalb des für Wohnungen geltenden Toleranzbereiches messen.“ – Ein ähnliches Urteil wurde in der letzten Woche gefällt, dass nämlich Trompetenlärm zumutbar für die Nachbarn ist.

Von Resonanzräumen und Schallschluckdecken

Es gibt also viel mehr Resonanzräume als die Resonanzräume der Musikinstrumente, den Korpus einer Geige oder eines Chellos. Auch das Gegenteil kennen wir: Wenn z.B. der Lärm von rollenden Güterzügen oder Autobahnen stört, dann werden Lärmschutzwände gebaut. In Speisesälen werden Schallschluckdecken angebracht.

Manche Menschen wirken auf die Sehnsucht von anderen Menschen wie Schallschluckdecken. Sie können nicht durch Resonanz diese Sehnsüchte wachsen lassen sondern durch Spott oder Skepsis ersticken sie die aufkeimende Sehnsucht in anderen.

Zurück zu unserem Thema: Das Jesus mit Marta und Maria so mitfühlen konnte, weist uns darauf hin, dass er mit sich im Reinen war. Es fügt sich in das Gesamtbild, was wir uns von Jesus machen können, dass an anderer Stelle von ihm berichtet wird: „Als er die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben.“ (Mt 9,36) Aber es ist nicht nur reines Mitleid, was wir bei Jesus beobachten können. Es ist ein Mitschwingen, das das Gute im Menschen zum Vorschein bringt. Exemplarisch können wir das bei der Samariterin am Jakobs-Brunnen beobachten. Aus der Alltagsbitte um Wasser wird mehr. Am Ende kann die Samariterin zu ihrem zügellosen Lebenswandel stehen, sich davon distanzieren, und sie kann Jesus als den Messias anerkennen.

Pater Kentenich, der Gründer der Schönstatt-Bewegung, hat für diesen Kommunikationsstil Jesu das Wort geprägt: „Emporbildendes Verstehen“.

Es ist mehr ein Wecken als ein Fordern. Weil Jesus davon ausgeht, dass wir Ebenbilder Gottes sind, möchte er das Göttliche, das manchmal ganz tief in der menschlichen Seele schlummert, wecken. Im Streitgespräch mit den Juden anlässlich des Tempelfestes sagt Jesus: „Heißt es nicht in eurem Gesetz: Ich habe gesagt: Ihr seid Götter? Wenn er jene Menschen Götter genannt hat, an die das Wort Gottes ergangen ist, und wenn die Schrift nicht aufgehoben werden kann, dürft ihr dann von dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat, sagen: Du lästerst Gott - weil ich gesagt habe: Ich bin Gottes Sohn? Wenn ich nicht die Werke meines Vaters vollbringe, dann glaubt mir nicht. Aber wenn ich sie vollbringe, dann glaubt wenigstens den Werken, wenn ihr mir nicht glaubt.“ (Joh 10,34-38)

Jesus kann sich in mich einfühlen

Und doch gibt es Menschen, die sich in ihrem Leid unverstanden fühlen. Erst kürzlich hatte ich ein längeres Gespräch mit einer jungen Frau, die an den Missbrauchserfahrungen aus dem familiären Umfeld leidet, die mir die Frage stellte: „Wieso sollte Jesus mich verstehen, wo er das doch nicht erleiden musste?“ Etwas vorschnell antwortete ich, dass Jesus auch nicht die Folgekrankheit von radioaktiver Verstrahlung gelitten hat, weil es das damals noch nicht gab. Was ich eigentlich zum Ausdruck bringen wollte, war die Beobachtung, dass sich Leidende in andere Leidende – auch wenn es nicht dasselbe Leiden ist – leichter einfühlen können, als Menschen, die sich noch im Vollbesitz ihrer Kräfte fühlen und auf der Karriereleiter munter und schnell nach oben klettern. Also kann sich Jesus, nachdem er so viel und so vielfältig gelitten hat, sich bestimmt in Menschen, die heute leiden, einfühlen. Darum geht es uns heute in dieser Meditation über den Bibelvers: Jesus weinte.

Tasten wir uns noch einmal von einer anderen Seite an diese Fähigkeit Jesu heran. Einsamkeit im Leid ist eine viel beschriebene Wirklichkeit. als ein Beispiel möchte ich das *Lied von Reinhard Mey* zitieren:

Er drang mir in die Seele, weiß Gott, wie er mich traf,
der Spott der guten Kinder, ich war das schwarze Schaf.
Im Pausenhof, die Tränen niederkämpfend, stand ich stumm,
der Inhalt meines Ranzens lag verstreut um mich herum.
Wie wünscht' ich mir beim Aufsammeln eine helfende Hand,
ein Lächeln, einen Trost, und da war keiner, der sich fand.
Und ich hatte keinen Freund, und schlechte Noten, ist ja wahr,
und unmoderne Kleider und widerspenstiges Haar.

Allein - wir sind allein.
Wir kommen und wir gehen ganz allein.
Wir mögen noch so sehr geliebt, von Zuneigung umgeben sein,

die Kreuzwege des Lebens gehen wir immer ganz allein.
Allein - wir sind allein.
wir kommen und wir gehen ganz allein.

Wir waren uns alle einig in dem großen Saal,
wir hatten große Pläne und ein großes Ideal.
Ich war der Frechste und der Lauteste und hatte Schneid,
ich wusste unsere Stärke war unsere Geschlossenheit.
Doch mancher, der von großer gemeinsamer Sache sprach,
ging dabei doch nur seiner kleinen eigenen Sache nach.
Und als ein Held sich nach dem anderen auf die Seite schlich,
stand einer nur im Regen, und der eine, der war ich.

Und noch ein Glas Champagner, und sie drückten mir die Hand,
und alle waren freundlich zu mir, alle waren charmant.
Und mancher hat mir auf die Schulter geklopft, doch mir scheint,
es hat wohl mancher eher sich als mich damit gemeint.
Die Worte wurden lauter und sie gaben keinen Sinn,
das Gedränge immer enger und ich stand mitten drin,
und fühlte mich gefangen wie ein Insekt im Sand,
je mehr es krabbelt desto weiter rückt der Kraterrand.

Nun, ein Teil meines Lebens liegt hinter mir im Licht,
von Liebe überflutet und gesäumt von Zuversicht.
In Höhen und in Tiefen auf manchem verschlungenen Pfad
fand ich gute Gefährten und fand ich guten Rat.
Doch je teurer der Gefährte, desto bitterer der Schluss,
dass ich den letzten Schritt des Wegs alleine gehen muss.
Wie sehr wir uns auch aneinander klammern, uns bleibt nur
die gleiche leere Bank auf einem kalten leeren Flur.

Ein sehr schwermütiges, um nicht zu sagen pessimistisches Lied. Kann bei einer solchen Stimmungslage die Aussage, dass Jesus weint, nicht doch eine frohe Botschaft sein – so paradox das auf den ersten Blick wirkt? Es braucht aber von Seiten des Menschen eine Voraussetzung, die ich so umschreiben möchte: Ich muss meine Seelentür von innen öffnen.

Meine Seelentür von innen öffnen

Vor längerer Zeit hatte ich mit einer 14-Jährigen ein Gespräch. Ich habe mich gefreut, wie aus diesem lustigen, aber manchmal etwas oberflächlichen Mädchen jetzt auf einmal eine kleine Philosophin geworden ist, die ganz neue Fragen hat. Und wir haben wirklich angeregt miteinander geredet. Aber sie behauptete dann ganz ernsthaft: „Nein, meine Mutter, die kann mich nicht verstehen.“
Dabei kenne ich die Mutter und weiß, dass sie genügend Einfühlungsvermögen hat. Das Problem liegt woanders: Weil jetzt in dieser 14-jährigen selbst etwas ganz

Neues aufgebrochen ist, die Seele gleichsam einen neuen Wachstumsschub erlebt hat; erlebt sie bei sich etwas Neues, das sie zur Zeit noch nicht kommunizieren kann. Und weil es für sie so neu ist, und sie sich vorher so recht und schlecht mit der Mutter verstanden hat, glaubt sie allen Ernstes: „Nein, die kann mich ja nicht verstehen.“ Ich hoffe, dass es in der nächsten Zeit einige Gespräche geben wird, und diese 14-Jährige entdeckt: „Mein Feindbild, das ich mir von meiner Mutter gemalt habe, das muss ich doch korrigieren. Sie ist ja doch einfühlsamer und verständiger als ich das je für möglich gehalten hätte.“

So ähnlich kann ich mir das auch zwischen einem Gläubigen und Jesus vorstellen: „Wie kannst Du, Jesus, Dich in meine Situation hineinversetzen?“

Die heutige Meditation möchte uns ermutigen, nicht selber die Grenzen so eng zu ziehen, sondern uns aus dem Gefängnis der Einsamkeit und des Unverstandenseins zu befreien, indem wir uns an Jesus wenden, der sich wirklich einfühlen kann.

P. Elmar Busse

[i] Entnommen aus https://docplayer.org/53490090-Der-heilige-lazarus-und-das-kirchenmuseum-von-larnaka.html

[ii] Umberto Ecco, Der Name der Rose, dtv München 1998, S.175.

[iii] Martin Schleske, Herztöne. Lauschen auf den Klang des Lebens. Asslar 2016.